

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld

Nr.123 (Oktober 1985)

Rosemarie Mielke:

Eine Untersuchung zum Erziehungs-
verhalten (Permissivität): Ein-
stellungs-Verhaltens- und Verhal-
tens-Verhaltens-Konsistenz in Ab-
hängigkeit von Self-Monitoring,
sozialem Einfluß und Einstellungs-
Verfügbarkeit

Zusammenfassung:

100 Mütter drei-bis fünfjähriger Kinder wurden hinsichtlich ihres permissiven Erziehungsverhaltens in mehreren Erziehungssituationen zu zwei Zeitpunkten mit zwei Wochen Abstand befragt. Zum ersten Untersuchungszeitpunkt wurden die Permissivitätseinstellungen der Mütter und als Drittvariable die Selbstüberwachungstendenz (Self-Monitoring), der soziale Einfluß des Partners sowie (mittels dreier Indikatoren) die Einstellungs-Verfügbarkeit gemessen. Die Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz war bei der ersten Messung des Verhaltens deutlich höher als bei der zweiten, und sie war bei Personen mit geringem Self-Monitoring höher als bei solchen mit hohem. Die Verhaltens-Verhaltens-Konsistenz war sehr gering, doch zeigen sich hier Einflüsse von Drittvariablen. Der Grad des Self-Monitoring beeinflusst schließlich die Höhe des berichteten Permissivitätsverhaltens.

(Die Verfasserin dankt Frau Dipl.Psych.Gudrun Dobslaw und Frau Dipl.Psych.Rositta Engelken für ihre Mitarbeit an der vorliegenden Untersuchung)

Problemstellung

Die letzten Jahrzehnte hat das Einstellungskonzept nach heftigen Kontroversen um seine Brauchbarkeit für die Vorhersage von Verhalten nicht ohne Einbußen überstanden. Als Ergebnis dieser Diskussionen beobachtet man eine größere Sorgfalt bei der Erfassung von Einstellungen und der Auswahl von Verhaltensweisen sowie eine erhebliche Einschränkung des Anspruchs, aus Einstellungen allein Verhalten hinreichend vorhersagen zu können.

Als konstruktiver Ansatz, der von der grundsätzlichen Nützlichkeit des Einstellungskonzepts ausgeht, ist von WICKER bereits 1969 vorgeschlagen worden, Drittvariablen in die Analyse mit einzubeziehen. Inzwischen ist diese Idee in einer großen Anzahl von Arbeiten weiterverfolgt und teilweise auch theoretisch fruchtbar gemacht worden (z.B. von FISHBEIN & AJZEN, 1975). Der Drittvariablen-Ansatz förderte in erster Linie die Einbeziehung von Persönlichkeitsmerkmalen, wie Verantwortungsbewußtsein (ZUCKERMANN, SIEGELBAUM & WILLIAMS, 1977), interne/externe Kontrollüberzeugung (MIELKE, 1979) oder Self-Monitoring (ZANNA, OLSON & FAZIO, 1980) sowie die Berücksichtigung von situativen Merkmalen wie soziale Normen (FISHBEIN & AJZEN, 1975) und Bezugsgruppen. Als eine dritte Gruppe von zusätzlichen Bedingungsvariablen, die für den Einstellungs-Verhaltens-Zusammenhang von Bedeutung sind, lassen sich von den Persönlichkeits- und Situationsvariablen Merkmale der Einstellungen selbst unterscheiden. Mit Einstellungsmerkmalen sind hier Variablen gemeint, die sich weder eindeutig als persönlichkeitspezifisch noch eindeutig als situativ definieren lassen, sondern vielmehr eine bestimmte Qualität der Einstellung selbst bestimmen, wie z.B. die Bedeutung einer Einstellung für die Person, die aktuelle Salienz der Einstellung, die Verhaltensrelevanz der Einstellung etc.

In der vorliegenden Arbeit sollen sowohl Persönlichkeits- und Situationsvariablen als auch solche Einstellungs-Merkmale zur Vorhersage von Erziehungs-Verhalten aus Erziehungs-Einstellungen herangezogen werden; Erziehungs-Einstellungen und Erziehungs-Verhalten sollen bei Müttern von Kindern im Vorschulalter erfaßt werden.

1. Persönlichkeitsmerkmal. Da ein Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit in der Untersuchung der Bedeutung bestimmter Einstellungs-Merkmale für die Einstellungs-Verhaltens-Beziehung besteht, wurde als zu kontrollierendes Persönlichkeitsmerkmal Self-Monitoring ('Selbst-Überwachung') gewählt. Wie noch zu erläutern sein wird, gibt es theoretische Bezüge zwischen diesem Persönlichkeitsmerkmal und dem zu untersuchenden Einstellungs-Merkmal. Mit Hilfe des Persönlichkeitsmerkmals Self-Monitoring lassen sich Personen nach dem Ausmaß der Kontrolle ihres expressiven Verhaltens und ihrer Selbst-Präsentation unterscheiden (SNYDER, 1974). Personen mit hohem Self-Monitoring sind besonders sensibel für das Verhalten und Auftreten anderer Personen in sozialen Situationen und verwenden diese Informationen für das eigene Auftreten und die Anpassung des eigenen Verhaltens an die soziale Situation. SNYDER & TANKE (1976) fanden, daß Personen, die ihr Verhalten in bezug auf soziale Hinweisreize stärker überwachen (hohes Self-Monitoring), relativ unbeeindruckt von der möglichen Einstellungsdiscrepanz ihres eigenen Verhaltens sind und ihre privaten Einstellungen auch bei einem einstellungsdiskrepanten öffentlichen Verhalten unverändert beibehalten. Das Verhalten solcher Personen variiert mit der Unterschiedlichkeit der sozialen Situationen und ist in der Regel nicht sehr gut aus den Einstellungen vorhersagbar (SNYDER, 1979). Die Variabilität des Verhaltens dieser Personen ist dabei eher Ausdruck einer flexiblen Steuerung des eigenen Verhaltens als einer Beeinflußbarkeit des Verhaltens durch sozialen Druck oder sonstige situative Merkmale. Ganz im Sinne der Impression-Management-Theorie von TEDESCHI & RIESS (1981) bzw. SCHLENKER (1980) sind Personen mit hohem Self-Monitoring in der Lage, sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen und unter Berücksichtigung der möglichen Reaktionen ihrer Mitmenschen auf das eigene Verhalten ihr Verhalten zu kontrollieren und damit den Eindruck, den sie bei anderen Personen hinterlassen, zu steuern. Dementsprechend verfügen Personen mit hohem Self-Monitoring nachweislich über ein breites Repertoire an Selbst-Präsentations-Techniken (GABRENYA & ARKIN, 1980). Sie können Unpäßlichkeiten, vorübergehende Verstimmungen und andere innere Zustände wie z.B. Müdigkeit sehr viel besser ignorieren als Personen mit geringem

Self-Monitoring (SNYDER, 1979). Demgegenüber ist das Verhalten von Personen mit geringem Self-Monitoring in stärkerem Maße den Veränderungen und Wandlungen des inneren Befindens unterworfen. Sie neigen dazu, sich so zu verhalten, wie sie sich fühlen und wie es ihren Einstellungen entspricht. Wenn situative Umstände dazu führen, daß sie ein bestimmtes Verhalten zeigen, das einstellungsdiskrepant ist, so interpretieren sie dieses Verhalten eher als Ausdruck ihrer Einstellungen (und nicht als situativ bedingt). Da sie es gewohnt sind, sich so zu verhalten, wie es ihren Einstellungen entspricht, können sie ihre Einstellungen an ihrem Verhalten ablesen und neigen bei einstellungsdiskrepantem Verhalten eher zu einer Einstellungsänderung als Personen mit hohem Self-Monitoring.

Aus der Kennzeichnung von Personen mit unterschiedlichem Ausmaß an Self-Monitoring mag hervorgehen, daß erwartet wird, eine genauere Verhaltensvorhersage aus den Einstellungen von Personen mit geringen Ausprägungsgraden dieses Persönlichkeitsmerkmals machen zu können.

2. Situationsvariable. Als situative Variable wird der soziale Einfluß eines bedeutenden Interaktionspartners als eine wichtige Bedingung für die Realisierung einstellungskonsistenten Verhaltens berücksichtigt; erfaßt wird der Einfluß des Ehe- oder Lebenspartners der Mütter. Ausgehend von der Überlegung, daß das Verhalten gegenüber dem eigenen Kind zumindest nicht im Widerspruch zu den Vorstellungen des Partners stehen dürfte, wird mit der Variablen "Sozialer Einfluß" zu erfassen versucht, in welchem Ausmaß die Mutter bereit ist, die Erwartungen ihres Ehemannes oder Partners an ihr Verhalten dem gemeinsamen Kind gegenüber zu berücksichtigen. Diese Variable ist in dem Maße eine die Konsistenz zwischen Einstellung und Verhalten fördernde Variable, wie uneingeschränkte Übereinstimmung zwischen den elterlichen Erziehungseinstellungen besteht; da die Mutter durch Berücksichtigung der Erwartungen ihres Partners an ihr Verhalten ihre Vorstellungen nicht vollständig realisieren kann, könnte die Variable "Sozialer Einfluß" auch zu stärkerer Diskrepanz zwischen Einstellung und Verhalten bei der Mutter führen. Im allgemeinen wird jedoch eher von elterlicher Übereinstimmung in Erziehungseinstellungen ausgegangen als von Nichtübereinstimmung.

3. Einstellungs-Merkmal. Bei den neuerdings stärker in den Blickpunkt geratenen Einstellungs-Charakteristika als einer dritten Gruppe von Bedingungsvariablen der Einstellungs-Verhaltens-Beziehung wird - im Gegensatz etwa zu den früher schon untersuchten Konzepten der "Zentralität" (KRECH & CRUTCHFIELD, 1948), "individuellen Bedeutsamkeit" (ROTH, 1967), "Kriterialität" (KERLINGER, 1967) oder auch Verankerung - ein theoretischer Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte der Einstellungen hergestellt, der zur Weiterentwicklung der Vorstellungen über einstellungsgeleitetes Verhalten führt.

Das von FAZIO und seinen Mitarbeitern entwickelte Konzept der Verfügbarkeit von Einstellungen enthält eine solche direkte Verknüpfung zwischen Erwerb und verhaltensleitender Funktion von Einstellungen. Die Autoren nehmen an, daß die auf eigene Verhaltenserfahrungen zurückgehenden Einstellungen schneller und besser verfügbar und für die Ausrichtung des Verhaltens bedeutsamer sind als Einstellungen, die beispielsweise beim Zeitungslesen herausgebildet oder von den Eltern übernommen werden. Einstellungen letzterer Art sind möglicherweise nicht in der Art verfügbar, daß die Implikationen für das Verhalten bei Konfrontation mit dem Einstellungsobjekt unmittelbar deutlich werden. Wenn die Person nicht auf Einstellungen zurückgreifen kann, die als Leitlinien für ihr Verhalten dienen können, richtet sie sich eher nach den jeweils salienten sozialen Normen (MIELKE, 1985).

In der vorliegenden Untersuchung wird Einstellungs-Verfügbarkeit auf dreierlei Weise operationalisiert:

- (a) Zunächst wird angenommen, daß die Sicherheit bei der Abgabe des Einstellungsurteils ein Indikator für die Verfügbarkeit der Einstellung ist. Unsicherheiten bei der Beantwortung von Fragen zum Erziehungsverhalten würden danach auf Einstellungen hinweisen, die für die Ausrichtung des Verhaltens nicht besonders brauchbar sind.
- (b) Weiterhin wird angenommen, daß sich die Verfügbarkeit einer Einstellung darin zeigt, welche Bedeutung den geäußerten Einstellungen für das Verhalten beigemessen wird. Es wird hier also eine direkte Einschätzung der Verhaltensrelevanz der eigenen Einstellung erfaßt.

- (c) Ausgehend von den theoretischen Zusammenhängen zwischen Einstellungen, die auf eigenen Verhaltenserfahrungen beruhen, mit der Einstellungsverfügbarkeit, wird als weiterer Verfügbarkeits-Indikator im Kontext der hier untersuchten Erziehungsverhaltensweisen die Anzahl der Kinder verwendet. Unterschieden werden die Mütter danach, ob sie sich in ihren Äußerungen auf ihr erstes Kind beziehen oder bereits auf ein größeres Ausmaß an Erfahrungserfahrungen mit weiteren Kindern zurückgreifen können.

Wenn man davon ausgeht, daß Einstellungen nicht immer konsequent in offenes Verhalten umgesetzt werden, so gilt dies sicherlich in besonderem Maße für Erziehungseinstellungen. Erziehungssituationen erfordern sehr oft ein schnelles und gezieltes Eingreifen, das aus der Situation heraus als durchaus angemessen und gerechtfertigt erscheint, den grundsätzlichen Einstellungen aber nachträglich gesehen doch nur wenig entspricht. Gerade im Erziehungsbe- reich, wo sich häufig ideologisch festgelegte Anschauungen finden, stehen Idealvorstellungen und tatsächliches Verhalten oft genug in einem lebendig erlebten Widerspruch, der nicht selten zu Selbstzweifeln und schlechtem Gewissen auf seiten der Erziehenden Anlaß gibt.

Verglichen mit den Aufgabenstellungen der Erziehungsstilforschung, die sich u.a. zum Ziel gesetzt hat, das Zustandekommen und die Auswirkungen elterlichen Erziehungsverhaltens auf die Kinder zu untersuchen, ist der Anspruch der vorliegenden Untersuchung sicherlich bescheiden. Hier soll lediglich gezeigt werden, in welchem Ausmaß und unter welchen Bedingungen die Absicht, ein bestimmtes Verhalten auszuführen, in die Tat umgesetzt wird. In der Erziehungsstilforschung wird die hier untersuchte Frage kaum gestellt, da der Begriff "Erziehungsstil" Zielsetzungen der Erziehung, Einstellungen und Verhaltensweisen umgreift. Mögliche Disharmonien zwischen solchen Teilaspekten des Erziehungsstils, wie sie hier untersucht werden, interessieren den Erziehungsstilforscher auch weniger als etwa die Frage nach dem sog. Pygmalioneffekt (ROSENTHAL, 1967), d.h., "Können elterliche Einstellungen eine direkte Wirkung auf Kinder ausüben, d.h. ohne den 'Umweg' über das elterliche Verhalten?" (UNGELENK, 1980, p.179).

Die wenigen bekannt gewordenen Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten im Erziehungsbereich (vgl. z.B. BORNEWASSER, 1979; SIEGMUND, 1983) sind an Erzieherinnen im Kindergarten durchgeführt worden. SIEGMUND (1983) überwindet die bei BORNEWASSER (1979) noch klassisch angelegte Erfassung globaler Einstellungen durch eine systematische Parallelisierung der Kategorien für die Verhaltensbeobachtung und der Bereiche der Einstellungserfassung. Die Einstellungssitems erreichen dabei ein zufriedenstellendes Spezifitätsniveau, so daß die Zuordnung von Einstellungssitem und Verhaltenskategorie unmittelbar einsichtig wird. Ein weiterer Vorteil der Studie besteht darin, daß ein vertretbares Maß an Abstraktion für die Einstellungssitems gewählt wird. Als problematisch erscheint jedoch, daß ein bestimmtes Erziehungsverhalten wie z.B. "Vorangehen mit dem eigenen handelnden Beispiel und persönliches Mitwirken" oder "Einschränkung der körperlichen und/oder sozialen Handlungsfreiheit des Kindes", das jeweils durch konkrete Beispiele erläutert wird, von den Erzieherinnen als Erziehungsmittel bewertet werden mußte; die zur Umschreibung des angeführten Erziehungsverhaltens verwendeten Begriffe sind zwangsläufig mit bestimmten pädagogischen Wertvorstellungen verknüpft, die den Standpunkt der Untersucher erkennen lassen und zu reaktivem Antwortverhalten herausfordern.

Daraus ergeben sich für die Erfassung von Erziehungseinstellungen in der vorliegenden Arbeit die folgenden Gesichtspunkte: (1) Verzicht auf Abstraktionen und stattdessen Beschreibung der Erziehungssituation und des Verhaltens in neutraler Beobachtungssprache, (2) Erhebung der Einstellung als Verhaltensabsicht, und nicht als Bewertung des Erziehungsverhaltens. Beide Maßnahmen erscheinen als geeignet, eine möglichst verhaltensnahe Einstellungserfassung zu gewährleisten und durch eine Konkretisierung der situativen Umstände und des Verhaltens bei der Beschreibung der Erziehungssituation bei den Müttern genaue Vorstellungen und eine hinreichend präzise Antizipation ihres eigenen Verhaltens auszulösen.

Erwartet wird also, daß sich bei Berücksichtigung der Drittvariablen "Self-Monitoring", "Sozialer Einfluß eines bedeutenden Interaktionspartners" und "Verfügbarkeit der Einstellung" die Vorhersagemöglichkeit des Erziehungsverhaltens aus der Erziehungseinstellung verbessert.

Schließlich soll in der vorliegenden Untersuchung dem Umstand Rechnung getragen werden, daß Erziehungsverhalten über die Zeit hinweg mehr oder weniger stabil sein kann. Hinsichtlich des Erziehungsverhaltens gilt offenbar nicht nur Konsistenz (z.B. "auf Prinzipien beharren") als wünschenswert, sondern oft auch gerade Inkonsistenz (z.B. "flexibel reagieren") - die Erziehungsprinzipien der Prinzipientreue und der Situationsangepaßtheit stellen sich somit durchaus als konkurrierend dar. Daher soll das kritische Erziehungsverhalten in der vorliegenden Untersuchung zu zwei verschiedenen, in ausreichendem Abstand voneinander liegenden Zeitpunkten erfaßt werden. Was die Größe der Verhaltenskonsistenz über die Zeit betrifft, so können dazu keine bestimmten Vorhersagen gemacht werden; es kann jedoch angenommen werden, daß das Ausmaß der Verhaltensübereinstimmung zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten ähnlich wie die Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz von den erhobenen Drittvariablen beeinflusst wird. So läßt sich zum Beispiel vermuten, daß Personen mit ausgeprägtem Self-Monitoring eine geringere Verhaltenskonsistenz über die Zeit aufweisen als Personen mit niedrig ausgeprägtem Self-Monitoring, da letztere dazu neigen dürften, ihr Verhalten flexibler zu steuern. Bezüglich der Drittvariablen "Sozialer Einfluß" ist anzunehmen, daß ein solcher Einfluß eher zur Stabilität des Verhaltens über die Zeit beiträgt. Schließlich sollten Personen mit ausgeprägter Einstellungs-Verfügbarkeit auch in ihrem Erziehungsverhalten zu verschiedenen Zeitpunkten konsistenter sein als solche mit geringer Einstellungs-Verfügbarkeit.

Hypothesen

Bezüglich der Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz wird erwartet:

- 1) Der Zusammenhang zwischen Erziehungseinstellung und Erziehungsverhalten zum ersten Untersuchungszeitpunkt wird höher sein als derjenige mit dem Erziehungsverhalten zum zweiten Zeitpunkt
- 2) Der Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten verbessert sich bei Berücksichtigung der Drittvariablen "Self-Monitoring", "Sozialer Einfluß eines bedeutenden Interaktionspartners" und "Einstellungs-Verfügbarkeit"

- 2a) Personen mit hohem Self-Monitoring werden eine geringere Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz zeigen als Personen mit niedrigem Self-Monitoring
- 2b) Personen, die einem starken Einfluß seitens ihres Partners unterliegen, werden eine höhere Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz aufweisen als Personen, die einem weniger starken Einfluß dieser Art unterliegen
- 2c) Personen mit hoher Einstellungs-Verfügbarkeit werden eine höhere Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz zeigen als Personen mit geringer Einstellungs-Verfügbarkeit.

Bezüglich der Verhaltenskonsistenz über die Zeit wird angenommen:

- 3) Der Zusammenhang zwischen zwei Verhaltensmessungen zu verschiedenen Zeitpunkten wird durch die Drittvariablen "Self-Monitoring", "Einfluß eines bedeutenden Interaktionspartners" und "Einstellungs-Verfügbarkeit" beeinflusst
- 3a) Personen mit hohem Self-Monitoring werden eine geringere Verhaltenskonsistenz zeigen als Personen mit niedrigem Self-Monitoring
- 3b) Personen, die einem starken Einfluß seitens ihres Partners unterliegen, werden eine höhere Verhaltenskonsistenz aufweisen als Personen unter einem geringen Einfluß dieser Art
- 3c) Personen mit hoher Einstellungs-Verfügbarkeit werden eine größere Verhaltenskonsistenz zeigen als Personen mit geringer Einstellungs-Verfügbarkeit.

Methode

Durchführung der Untersuchung

100 Mütter drei- bis fünfjähriger Kinder wurden im Sommer 1984 über eine Zeitungsnotiz angeworben und gegen eine Bezahlung von DM 20,- zweimal, von einem jeweils anderen Versuchsleiter, untersucht. Beim ersten Termin füllte jede Person einen längeren Fragebogen selbständig aus, jedoch war der Versuchsleiter anwesend, um Unklarheiten zu erläutern; anschließend wurde ein strukturiertes Interview zur Verhaltenserfassung durchgeführt. Dieses Interview wurde nach Ablauf von mindestens 14 Tagen wiederholt.

Einstellungsmessung

Es wurden vier verschiedene Erziehungssituationen konstruiert, die sich im Alltag häufig wiederkehrenden, unterschiedlichen Situationstypen zuordnen ließen (vgl. Tab.1):

1. Aufschub von Bedürfnisbefriedigung
2. Regelverletzung
3. Aggressives Verhalten
4. Aufforderungen nicht nachkommen.

Den Müttern wurden die in Tab.1 wiedergegebenen Situationsschilderungen mit der Frage vorgegeben, wie wahrscheinlich es sei, daß sie in einer solchen oder ähnlichen Situation auf eine von mehreren vorgegebenen Weisen reagieren würden. In einer Voruntersuchung an 20 Müttern waren zu jeder Erziehungssituation fünf verschiedene Verhaltensmöglichkeiten nach dem Ausmaß der Durchsetzung der Mutter gegenüber dem Kind einzuschätzen; die Reaktionen mit einem mittleren Ausmaß an durchsetzendem bzw. permissivem Verhalten dienten dann als Ankerverhaltensweisen für die Beantwortung des endgültigen Fragebogens. Für den Fall, daß die typische Reaktion der Mutter anders als vorgegeben aussähe, war die Möglichkeit einer freien Beschreibung der Verhaltensabsicht gegeben. Die Angaben der Mütter erlaubten in 75% der Fälle eine bei zwei Beurteilern eindeutige Klassifikation der Einstellung hinsichtlich Strenge versus Permissivität: Anhand eines Dreipunkte-Schemas wurden bei hoher Wahrscheinlichkeit des Ankerverhaltens zwei Punkte, bei Abweichung in Richtung Permissivität

Tabelle 1: Situationstypen und Ankerverhalten

Situationstyp 1: "Aufschub von Bedürfnisbefriedigung"

Ihr Kind ist beim Einkaufen dabei und greift selbständig in das Regal mit Süßigkeiten. In Ihrem Einkaufskorb liegen nun mehrere verschiedene Lieblingssachen Ihres Kindes.

Ankerverhalten: Ich würde darauf bestehen, daß das Kind alles bis auf eine Kleinigkeit zurücklegt.

Situationstyp 2: "Regelverletzung"

Sie haben mit Ihrem Kind vereinbart, daß es vor Beginn der Kindersendung im Fernsehen seine Spielsachen ins Kinderzimmer räumt. Ihr Kind beginnt während des Aufräumens wieder zu spielen, so daß es nicht fertig ist, als die Sendung anläuft.

Ankerverhalten: Ich würde dem Kind beim Aufräumen helfen, damit es nicht zu viel von der Sendung verpaßt.

Situationstyp 3: "Aggressives Verhalten"

Sie beobachten, wie Ihr Kind aus Ärger ein Spielzeug auf den Boden wirft und darauf herumtrampelt.

Ankerverhalten: Ich würde dem Kind ein sinnvolles Spielen mit anderen Spielsachen vorschlagen.

Situationstyp 4: "Aufforderungen nicht nachkommen"

Es ist abends an der Zeit, daß Ihr Kind ins Bett geht. Sie fordern es auf, sich auszuziehen. Das Kind reagiert nicht auf Ihre Aufforderung, sondern spielt ruhig weiter.

Ankerverhalten: Ich würde mich am Spiel meines Kindes beteiligen und ihm helfen, beim Spielen zu einem Ende zu kommen und mit dem Ausziehen anzufangen.

ein Punkt, und bei Abweichung in Richtung Strenge drei Punkte vergeben; der über alle vier Situationen berechnete Summenscore läßt sich als Einstellung gegenüber strengem vs. permissivem Verhalten interpretieren.

Drittvariablen

Self-Monitoring. Das Persönlichkeitsmerkmal "Self-Monitoring" wurde mit dem von SNYDER (1974) entwickelten und von KAMMER & NOWACK (1983) für den deutschsprachigen Bereich adaptierten Fragebogen erhoben. Es wurde die vollständige 23-Item-Version verwendet, die eine interne Konsistenz von .74 aufweist.

Sozialer Einfluß des Partners. Auf einer fünfstufigen Rating-skala war anzugeben, wie wahrscheinlich es sei, daß die Mutter bereit ist, sich so zu verhalten, wie es der Ehemann/Freund erwartet. Diese Art der Erfassung entspricht der Vorgehensweise von FISHBEIN & AJZEN (1975) zur Schätzung des Motivationsgrades, sich entsprechend den Normen anderer Personen zu verhalten.

Einstellungs-Verfügbarkeit. Als Indikatoren für die Verfügbarkeit der Permissivitäts-Einstellung dienten:

- (a) Sicherheit: Mit einer siebenstufigen Ein-Item-Skala wurde im Anschluß an die Einstellungsmessung die persönliche Urteils-sicherheit geschätzt
- (b) Relevanz: Anschließend wurde ebenfalls auf einer siebenstufigen Skala die Bedeutsamkeit der geäußerten Auffassungen für das eigene Verhalten beurteilt
- (c) Verhaltenserfahrung: Als Mütter mit "wenig Erfahrung" wurden solche eingestuft, die ein einziges Kind oder neben dem drei- bis fünfjährigen Kind ein weiteres unter einem Jahr haben; alle anderen Mütter werden der Kategorie "viel Erfahrung" zugeordnet.

Verhaltenserfassung

Zur Erfassung des Erziehungsverhaltens über Selbstberichte der Mütter im Rahmen des strukturierten Interviews wurden die auch der Einstellungsmessung dienenden Situationstypen verwendet. Die Mütter sollten sich erinnern, ob eine solche oder ähnliche Situation in den vergangenen vierzehn Tagen vorgekommen sei. Konnte sich eine Person nicht spontan an eine entsprechende Si-

tuation erinnern, so hatte der Interviewer die Möglichkeit, auf weitere, standardisierte Beispielsituationen zurückzugreifen. Hatte die Mutter die Situation und ihr Verhalten geschildert, so wurde sie explizit gefragt, ob sie den Eindruck hätte, daß sie sich habe durchsetzen können und in wieviel Prozent ähnlich gelagerter Fälle sie sich tatsächlich durchgesetzt hätte. Das gleiche Interview wurde nach zwei Wochen, bezogen auf die zurückliegenden vierzehn Tage, wiederholt. Wie bei der Einstellungserfassung, so trafen auch bei der Verhaltenserfassung zwei zunächst unabhängige Beurteiler die Zuordnungen nach Strenge vs. Permissivität, und zwar aufgrund der schriftlich vorliegenden Interviewprotokolle. In Fällen von Nichtübereinstimmung wurde anschließend in einigen Fällen Konsens erreicht, alle anderen Fälle wurden als fehlende Werte behandelt. Tab.2 zeigt, daß die Zahl der fehlenden Werte im äußersten Fall neun von hundert beträgt. Die Verhaltensdaten aus den vier Situationstypen wurden zu einem Summenwert zusammengefaßt, der sich als Maß des strengen vs. permissiven Verhaltens in verschiedenen Erziehungssituationen interpretieren läßt. Wie Tab.2 zeigt, liegen eindeutige Verhaltensdaten für sämtliche Situationstypen in 86 bzw. 82 Fällen vor; vollständige Angaben für alle Situationen zu beiden Erhebungszeitpunkten liegen in 73 Fällen vor.

Ergebnisse

1. Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz

Der Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten beträgt zum ersten Untersuchungszeitpunkt $r(68)=.28$, zum zweiten Zeitpunkt $r(65)=-.07$, er ist also bei der ersten Messung des Verhaltens schwach positiv, bei der zweiten Verhaltensmessung gleich Null.

a) Drittvariable: Persönlichkeitsmerkmal "Self-Monitoring"

Unterteilt man die Gesamtgruppe anhand des Grades an Self-Monitoring in zwei ungefähr gleichgroße Gruppen, so zeigen sich für den ersten Untersuchungszeitpunkt bei beiden Personengruppen deutlich unterschiedliche Einstellungs-Verhaltenszusammenhänge (vgl. Tab.3). Personen mit geringem Self-Monitoring zeigen deutlich höhere Ein-

Tabelle 2: Anzahl der gültigen Fälle der Verhaltenserfassung

	Situationstypen				Summenwert
	I	II	III	IV	
Zeitpunkt 1:	n=98	n=96	n=92	n=100	n=86
Zeitpunkt 2:	n=97	n=91	n=92	n=100	n=82

Tabelle 3: Einstellungs-Verhaltens-Korrelationen bei Personen mit unterschiedlicher Ausprägung der Drittvariablen

	gering		hoch	
	Zeitpkt 1	Zeitpkt 2	Zeitpkt 1	Zeitpkt 2
<u>self-monitoring</u>	.58 (38)	.06 (36)	-.06 (30)	-.18 (31)
<u>sozialer Einfluß</u>	.07 (36)	.07 (32)	.44 (32)	-.16 (33)
<u>Verfügbarkeit</u>				
<u>Sicherheit</u>	.36 (41)	.11 (27)	.08 (39)	-.28 (26)
<u>Relevanz</u>	.00 (16)	-.02 (14)	.41 (52)	-.07 (51)
<u>Verh.erfahrung</u>	.39 (36)	-.09 (33)	.20 (32)	-.04 (32)

Stichprobengröße in Klammern

Tabelle 4: Korrelationen des Verhaltens zum ersten und zweiten Untersuchungszeitpunkt

	gering	hoch
<u>self-monitoring</u>	.24 (n=39)	.21 (n=34)
<u>sozialer Einfluß</u>	.33 (n=39)	.01 (n=34)
<u>Verfügbarkeit</u>		
<u>Sicherheit</u>	.27 (n=27)	.11 (n=46)
<u>Relevanz</u>	.70 (n=18)	-.08 (n=55)
<u>Verh.erfahrung</u>	-.21 (n=38)	.47 (n=35)

stellungs-Verhaltens-Konsistenz ($r(38)=.58$) als solche mit hohem Grad an Self-Monitoring ($r(30)=-.06$); dieser Unterschied ist mit $t=2.81$ auf dem 1%-Niveau signifikant.

b) Drittvariable: Sozialer Einfluß des Partners

Mütter, die sich stärker den Erwartungen ihres Partners entsprechend verhalten und solche, die dies weniger tun, unterscheiden sich deutlich in der Höhe ihrer Einstellungs-Verhaltens-Zusammenhänge ($r(32)=.44$ vs. $r(36)=.07$); dieser Unterschied verfehlt nur knapp das 5%-Niveau (vgl. Tab.3).

c) Drittvariable: Einstellungs-Verfügbarkeit

Bei der Unterteilung der Gesamtstichprobe der Mütter anhand der drei Verfügbarkeitsmaße "Sicherheit", "Relevanz" und "Verhaltens-erfahrung" zeigen sich ebenfalls Unterschiede in der Höhe der Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz, teilweise in deutlichem Ausmaß, doch läßt sich keine dieser Differenzen statistisch gegen den Zufall sichern (vgl. Tab.3).

Alle berichteten Gruppenunterschiede beziehen sich auf den ersten Untersuchungszeitpunkt; die entsprechenden Korrelationen der Erziehungseinstellung mit dem zum zweiten Meßzeitpunkt gemessenen Erziehungsverhalten sind sämtlich gleichförmig niedrig und unterscheiden sich nicht.

2. Verhaltenskonsistenz

Der Zusammenhang zwischen den Verhaltensdaten zum ersten und zweiten Erfassungszeitpunkt ist für drei der vier Erziehungssituationen und auch als Summenwert über alle Situationen hinweg mit absoluten Höhen zwischen $r(73)=.17$ und $r(73)=.20$ für die Einzelsituationen und $r(73)=.18$ für die Summenwerte so niedrig, daß nicht von einem zeitlich stabilen Erziehungsverhalten gesprochen werden kann.

(a) Drittvariable: Persönlichkeitsmerkmal "Self-Monitoring"

Die korrelative Übereinstimmung des zu beiden Zeitpunkten berichteten Verhaltens ist bei Personen mit unterschiedlichem Grad an Self-Monitoring etwa gleich hoch (vgl. Tab.4). Betrachtet man jedoch die absolute Höhe des Permissivitätsverhaltens zu den beiden Zeitpunkten, so ergibt die varianzanalytische Überprüfung der Unterschiede zwischen beiden Meßzeitpunkten unter Berücksich-

tigung der beiden Self-Monitoring-Gruppen einen signifikanten Wechselwirkungseffekt ($F_{1;71}=7.23$; $p < .01$); wie Abb.1 zeigt, berichten Mütter mit geringem Self-Monitoring zu beiden Befragungszeitpunkten über deutlich unterschiedliches Erziehungsverhalten - es ist zum zweiten Zeitpunkt erheblich permissiver als zum ersten, während sich bei Müttern mit hohem Self-Monitoring nur geringfügige Unterschiede in entgegengesetzter Richtung zeigen.

b) Drittvariable: Sozialer Einfluß des Partners

Bei Müttern, die sich nur in geringem Maße dem Einfluß ihres Partners aussetzen, ist die Verhaltensstabilität weitaus höher als bei Müttern, die sich in ihrem Verhalten stärker beeinflussen lassen; der Unterschied ist zwar nicht signifikant, doch handelt es sich im ersten Falle ($r(39)=.33$) um eine interpretierbare und im zweiten Falle ($r(34)=.01$) um eine Nullkorrelation.

c) Drittvariable: Einstellungs-Verfügbarkeit

Unterteilt man die Gesamtstichprobe der Mütter anhand der drei Verfügbarkeitsmaße, so findet man in zwei der drei Gruppenvergleiche deutlich unterschiedliche Grade an Verhaltensstabilität. Bezüglich des Verfügbarkeitsmaßes "Relevanz" läßt sich der Unterschied zwischen den Korrelationskoeffizienten für die Gruppen mit hoher Verfügbarkeit ($r(55)=-.08$) und mit geringer Verfügbarkeit ($r(18)=.70$) auf dem 1%-Niveau sichern ($t=3.28$). Auch die entsprechende Prüfung von Unterschieden hinsichtlich des Verfügbarkeitsmaßes "Verhaltenserfahrung" ergibt eine gesicherte Differenz: Mütter mit viel "Verhaltenserfahrung" zeigen größere Verhaltenskonsistenz ($r(35)=.47$) gegenüber Müttern mit wenig "Verhaltenserfahrung" ($r(38)=-.21$) ($z=3.00$; $p < .01$).

3. Zusammenfassung der Ergebnisse

Erwartungsgemäß ist der Zusammenhang zwischen der erhobenen Erziehungseinstellung und dem Erziehungsverhalten zum ersten Untersuchungszeitpunkt deutlich höher als derjenige mit dem Erziehungsverhalten zum zweiten Zeitpunkt.

Der Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten erhöht sich bei Berücksichtigung des Persönlichkeitsmerkmals "Self-Monitoring"; erwartungsgemäß ist er bei Personen mit geringer Selbstüberwachungstendenz wesentlich höher. Die situative Variable "Sozialer

Verhalten:
Strenge vs.
Permissivität

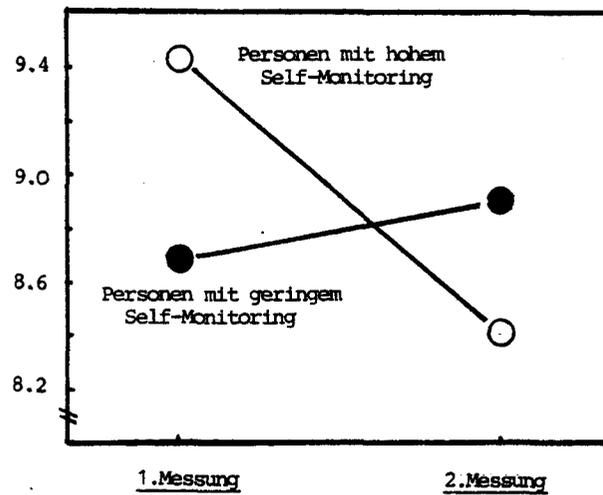


Abb. 1:

Stärke des strengen/permissiven Erziehungsverhaltens
von Müttern mit hohem und niedrigem Grad an Self-
Monitoring, berichtet zu zwei verschiedenen Zeit-
punkten mit zwei Wochen Abstand

(Je kleiner die Werte, desto größer die Permissivität)

Einfluß eines bedeutenden Interaktionspartners" wirkt sich tendenziell ebenfalls in erwarteter Richtung auf die Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz aus; das Verhalten von Personen, die einem starken Einfluß seitens ihres Partners unterliegen, stimmt eher mit ihren Einstellungen überein als dies bei Personen unter geringem sozialen Einfluß der Fall ist.

Das Ausmaß der Einstellungs-Verfügbarkeit beeinflusst in der vorliegenden Untersuchung bei Heranziehung aller drei unterschiedlichen Verfügbarkeits-Indikatoren zwar gleichfalls die Höhe des Einstellungs-Verhaltens-Zusammenhanges in der zu erwartenden Richtung, doch verfehlen diese Unterschiede die Marke der Interpretierbarkeit.

Gelten die genannten Unterschiede in der Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz ausschließlich für den ersten Meßzeitpunkt, so führt der Versuch, die Konsistenz des Erziehungsverhaltens selbst über einen Zeitraum von vierzehn Tagen zu erhellen, bei den Verfügbarkeits-Indikatoren "Relevanz der Einstellung" und "Verhaltens-erfahrung" zu Resultaten entgegen unserer Erwartung: Bei Personen, die ihre Einstellungen für eher verhaltensrelevant halten, findet sich keine Verhaltensstabilität, während Personen, die die Bedeutung der Einstellung für ihr Verhalten als eher gering einschätzen, deutliche Verhaltenskonsistenz über die Zeit zeigen. Dabei entspricht wiederum der Erwartung, daß sich größere Erfahrung im Erziehungsverhalten konsistenzfördernd auswirkt. Was die absolute Höhe des permissiven Verhaltens anbetrifft, so ergibt sich ein tendenzieller Anstieg vom ersten zum zweiten Untersuchungszeitpunkt, der lediglich bei Personen mit geringem Self-Monitoring sehr deutlich ausgeprägt, bei Personen mit hoher Selbstüberwachungstendenz dagegen eher gegenläufig ist.

Während also die Hypothesen 1, 2b und 2c tendenzielle empirische Unterstützung finden, kann die der Hypothese 2a (Einfluß von Self-Monitoring auf die Einstellungs-Verhaltens-Beziehung) entsprechende Nullhypothese zurückgewiesen werden. Während weiterhin Hypothese 3b nur tendenzielle Unterstützung findet, wird die der Hypothese 3c (Einfluß von Einstellungs-Verfügbarkeit auf die Verhaltenskonsistenz) entsprechende Nullhypothese in zwei von drei Fällen zurückgewiesen. Hypothese 3a (Einfluß von

Self-Monitoring auf die Verhaltenskonsistenz) findet zwar keine Unterstützung, doch ergibt sich ein nicht vorhergesagter Wechselwirkungseffekt des Persönlichkeitsmerkmals "Self-Monitoring" auf die Stärke des permissiven Erziehungsverhaltens zu zwei unterschiedlichen Untersuchungszeitpunkten.

Diskussion

Für den erwartungsgemäß höheren Einstellungs-Verhaltens-Zusammenhang zum ersten Untersuchungszeitpunkt im Vergleich mit demjenigen zum zweiten Zeitpunkt lassen sich mehrere Erklärungsmöglichkeiten anführen.

Die in der vorliegenden Untersuchung gemachten Angaben der Mütter über ihre Erziehungseinstellungen und die Berichte über das tatsächlich ausgeführte Verhalten beziehen sich unter verschiedenen Aspekten auf dieselben zurückliegenden Erfahrungen mit dem eigenen Erziehungsverhalten; der Unterschied zwischen Einstellungs- und Verhaltenserfassung besteht vor allem darin, daß einmal nach den Absichten gefragt wird, die sich aus den vergangenen Erfahrungen für das Erziehungsverhalten ergeben, und zum anderen bei der Verhaltenserfassung nach einer möglichst präzisen Beschreibung des tatsächlich ausgeführten Verhaltens gefragt wird. Eine mögliche Erklärung für den Rückgang des Einstellungs-Verhaltens-Zusammenhanges bei der wiederholten Verhaltenserfassung wäre daher, daß sich die Verhaltensangaben zum zweiten Untersuchungszeitpunkt auf das Verhalten in einem anderen Zeitabschnitt beziehen als die damit in Zusammenhang gebrachten Einstellungen.

Auch eine Interpretation im Sinne der Impression-Management-Theorie (vgl. TEDESCHI & ROSENFELD, 1981) wäre hier nicht auszuschließen: Da die zweite Verhaltenserfassung durch einen anderen Versuchsleiter als die erste erfolgte, könnte von seiten der Mütter Einstellungs-Verhaltens-Übereinstimmung als etwas offensichtlich sozial Erwünschtes zwar gegenüber dem ersten Untersucher, nicht aber mehr nach der Auswechslung dieses Untersuchers präsentiert worden sein.

Eine weitere, ebenfalls nicht kontrollierte Einflußquelle für das beim zweiten Untersuchungszeitpunkt berichtete Verhalten ist die erste Untersuchung selbst: Die Einstellungs- und Verhaltenserfassung zum ersten Untersuchungszeitpunkt kann als Anlaß für ein Überdenken des eigenen Erziehungsverhaltens gedient haben. Nach NISBETT & VALINS (1971) kann sich eine Befragung in der Weise auf ein Verhalten auswirken, daß neue Hypothesen über die Einstellungen gebildet und diese durch Ausführung bestimmter Verhaltensweisen überprüft werden. Die mangelnde Konsistenz zwischen Einstellung und Verhalten zum zweiten Untersuchungszeitpunkt wäre dann mit einer durch die Befragung hervorgerufenen Phase der Erprobung neuer Verhaltensweisen zu erklären.

Schließlich könnte auch mit der Tatsache argumentiert werden, daß die Verhaltenserfassung und die Einstellungsmessung beim ersten Untersuchungszeitpunkt in ein und derselben Situation stattgefunden haben; obwohl die Art beider Erfassungen deutlich unterschiedlich angelegt war - schriftliche Fragebogenbeantwortung versus mündliches Interview - und zwischen beiden Erhebungen eine Reihe von Fragen zur Erfassung von Drittvariablen zu beantworten waren, war es doch zum ersten Untersuchungszeitpunkt für die befragten Mütter sicherlich einfacher, die Angaben über ihr Verhalten mit den zum Ausdruck gebrachten Einstellungen in Übereinstimmung zu bringen als längere Zeit nach der Einstellungsmessung.

Bezieht man an dieser Stelle die Ergebnisse zur Erhöhung der Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz durch Drittvariablen in die Überlegungen ein, so kann gesagt werden, daß es - falls eine mehr oder weniger bewußte Angleichung von Einstellungs- und Verhaltensäußerungen stattgefunden hat - Personen mit geringem Self-Monitoring deutlich besser gelungen ist, eine solche Übereinstimmung herzustellen als Personen mit hohem Self-Monitoring. Theoretisch ist dies durchaus einleuchtend, da Personen mit geringem Self-Monitoring dazu neigen, ihre Einstellungen als Richtlinien für ihr Verhalten zu verwenden. Nicht anders würde es sich allerdings auf die Verhaltens-Einstellungs-Beziehung auswirken, wenn man eine bewußte Angleichung der Angaben ausschließen

könnte und eine stärkere Verhaltensanleitung durch Einstellungen bei Personen mit geringem Self-Monitoring annehmen würde. Die Fähigkeit, Einstellung und Verhalten in Übereinstimmung zu bringen, ist nämlich bei Personen mit geringem Self-Monitoring gerade deshalb stärker ausgeprägt als bei Personen mit hoher Selbstüberwachungstendenz, weil sie es eher gewohnt sind, "in sich hineinzuhorchen", um zu entscheiden, wie sie sich verhalten sollen. Wie bereits mehrfach erfolgreich gezeigt werden konnte, ist die Beziehung zwischen Einstellung und nachfolgendem Verhalten bei Personen mit geringem Self-Monitoring deutlich enger als bei Personen mit hohem Self-Monitoring (SNYDER & SWANN, 1976). Gleichzeitig ist auch die umgekehrte Vorhersage von Einstellungen aus Verhalten bei Personen mit geringem Self-Monitoring sehr viel besser möglich (SNYDER & TANKE, 1976). SNYDER (1982) führt zur Erklärung der Unterschiede das "Verfügbarkeits-" und das "Relevanzprinzip" an. Bei Personen mit geringem Self-Monitoring stehen die Einstellungen eher als Leitlinien für das Verhalten zur Verfügung und werden von ihnen auch als relevanter für das Verhalten angesehen als dies bei Personen mit hohem Self-Monitoring der Fall ist.

Ob die erhöhte Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz bei Personen mit geringem Self-Monitoring in der vorliegenden Untersuchung tatsächlich eine weitere Unterstützung der Annahme bedeutet, daß Personen mit geringem Self-Monitoring ihre Einstellungen als Leitlinien ihres Verhaltens verwenden oder ob dieses Ergebnis mit der erhöhten Tendenz, Einstellungen und Verhaltensweisen in Übereinstimmung zu halten und die Angaben hierüber dementsprechend zu gestalten, zu erklären ist, kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse nicht entschieden werden. Jedenfalls findet die Annahme, daß Einstellungen für das Verhalten von Personen mit geringem Self-Monitoring bedeutsamer sind als bei Personen mit hohem Self-Monitoring, für das Verhalten zum zweiten Untersuchungszeitpunkt keine Unterstützung mehr. Dies muß nicht bedeuten, daß Personen mit geringer Selbstüberwachungstendenz sich nur zum ersten Zeitpunkt in ihrem Verhalten bzw. ihren Angaben über ihr Verhalten stärker nach ihren Einstellungen richten als die Vergleichsgruppe. Die Unterschiede in der Permissivitätsstärke des Verhaltens zwischen den beiden Untersuchungszeitpunkten, die zum überwiegenden Teil auf die Erhöhung der Permissivität bzw. das Nachlassen der

Strenge bei den Personen mit geringem Self-Monitoring zurückgehen, deuten darauf hin, daß speziell diese Personengruppe von der ersten Untersuchung nicht unbeeinflußt geblieben ist. Während sie zum zweiten Meßzeitpunkt deutlich vom ersten Zeitpunkt abweichendes Permissivitätsverhalten angeben, ist bei ihnen keine Erhöhung, sondern im Gegenteil eine Verringerung der Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz zu beobachten. Es ist möglich, daß die erste Untersuchung bei Personen mit geringem Self-Monitoring zu einem Überdenken ihrer Erziehungseinstellung und einer Revision der Einstellung gegenüber permissivem Erziehungsverhalten geführt hat. Möglich ist aber auch, daß Personen mit geringem Self-Monitoring in den Angaben über ihr Verhalten beim zweitenmal nicht mehr durch die Äußerungen über ihre Einstellungen beim erstenmal beeinflusst werden, da sie sich nicht mehr so gut daran erinnern können; die Verhaltensangaben werden daher zum zweiten Untersuchungszeitpunkt nicht von einer - zum ersten Zeitpunkt möglicherweise vorhandenen - Tendenz zur Angleichung von Einstellungs- und Verhaltensangaben beeinflusst. Die Änderung der Permissivitätsstärke des Verhaltens in Richtung auf diejenige der Vergleichsgruppe unterstützt diese Interpretation.

Demgegenüber erweisen sich die Verhaltensangaben der Personen mit hohem Self-Monitoring zu beiden Untersuchungszeitpunkten als unabhängig von ihren geäußerten Einstellungen. Im Mittel unterscheiden sich ihre Verhaltensangaben zum zweiten Zeitpunkt nicht von denen zum ersten. Offensichtlich wirkt sich hier die Fähigkeit zur Steuerung der Außendarstellung bei Personen mit hohem Self-Monitoring derart aus, daß zwar keine erhöhte Verhaltenskonsistenz, aber immerhin auch keine größere Änderung in den Angaben über die Permissivitätsstärke des Verhaltens über den Zeitraum von vierzehn Tagen festzustellen ist.

Ein Einfluß der Drittvariablen "Sozialer Einfluß" und "Verfügbarkeit" auf die Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz ist zwar aufgrund der vorliegenden Untersuchung nicht vollständig nachweisbar, doch zeigen die Zusammenhangsmaße in den entsprechenden Untergruppen Unterschiede in der erwarteten Richtung. Möglicherweise macht sich hier eine unzureichende Reliabilität dieser Maße bemerkbar, da sie konventionellerweise - mit Ausnahme der

"Verhaltenserfahrung" - über Ein-Item-Skalen erfaßt wurden.

Der Zusammenhang zwischen beiden Verhaltensmessungen im Abstand von zwei Wochen ist bei Betrachtung aller untersuchten Drittvariablen offensichtlich nicht durch eine verhaltensleitende Funktion der anfangs erhobenen Einstellung für das Verhalten zu den zwei unterschiedlichen Zeitpunkten erklärbar. Dies läßt sich zum einen daran erkennen, daß Personen mit geringem Self-Monitoring ihr Verhalten vom ersten zum zweiten Untersuchungszeitpunkt verändern, und zum anderen daran, daß Personen, die ihre Einstellungen für verhaltensrelevant halten, geringere Verhaltenskonsistenz zeigen als solche, die ihren Einstellungen relativ wenig Bedeutung für ihr Verhalten beimessen. Eine einleuchtende Erklärungsmöglichkeit für diese Befunde wäre die Annahme, daß durch die Einstellungs- und Verhaltenserfassung zum ersten Untersuchungszeitpunkt Reflexionen über den eigenen Erziehungsstil in Gang gesetzt worden sind, so daß die festgestellte Verhaltensänderung bei Personen mit geringem Self-Monitoring möglicherweise mit ebenfalls veränderten Erziehungseinstellungen einhergeht. Die im Mittel nicht wesentlich veränderte Höhe der Permissivität des Erziehungsverhaltens bei Personen mit hohem Self-Monitoring läßt sich mit der besseren Fähigkeit dieser Personengruppe zur Steuerung ihrer Selbstpräsentation erklären. Die bereits zum ersten Untersuchungszeitpunkt durch die Verhaltensberichte erzeugte Außendarstellung dieser Personen würde demgemäß unter im wesentlichen gleichen Bedingungen auch beim zweiten Mal erzeugt. Bei dieser Personengruppe ebenfalls mögliche Reflexionsprozesse, in Gang gesetzt durch die erste Untersuchung, würden dann die Tendenz zur Herstellung eines konsistenten Eindrucks überdecken.

Betrachtet man schließlich den Einfluß der Maße der Einstellungsverfügbarkeit, "Verhaltensrelevanz der Einstellung" und "Verhaltenserfahrung", auf die Verhaltensstabilität, so erhält man Hinweise darauf, daß sich die zeitliche Stabilität von Erziehungsverhalten nicht aufgrund von verhaltensrelevanten Einstellungen regelt, sondern daß in diesem Verhaltensbereich möglicherweise Verhaltensgewohnheiten, die sich aufgrund von Erfahrungen mit dem Erziehungsverhalten herausgebildet haben und keinen Niederschlag in entsprechenden Einstellungen gefunden haben, für die Ähnlich-

keit des Erziehungsverhaltens in bestimmten Typen von Situationen ausschlaggebend sind. Da das Ausmaß der Verhaltenserfahrung über die Anzahl der Kinder erhoben wurde, kommt in diesem Ergebnis vielleicht auch zum Ausdruck, daß Erziehungsverhalten oftmals durch pragmatische Verhaltensentscheidungen geprägt ist. Äußere Bedingungen, wie beispielsweise die Anzahl der Kinder, stabilisieren das Verhalten einer erziehenden Person möglicherweise stärker als dies durch Erziehungseinstellungen möglich ist. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten würde dann in ähnlichen Erziehungssituationen sehr viel ähnlicher reagiert, wenn die familiäre Situation die Anzahl der Verhaltensalternativen einschränkt.

Literatur

- Bornwasser, M. (1979). Einstellung und Verhalten bei Erzieherinnen im Kindergarten. In H.D.Mummendey (Hrsg.), Einstellung und Verhalten. Psychologische Untersuchungen in natürlicher Umgebung (pp. 31-62). Bern: Huber.
- Fishbein, M., & Ajzen, I. (1975). Belief, attitude, intention, and behavior. Reading: Addison-Wesley.
- Gabrenya, W.K., & Arkin, R.M. (1980). Self-monitoring scale: Factor structure and correlates. Personality and Social Psychology Bulletin, 6, 12-22.
- Kammer, D., & Nowack, W. (1983). Self-monitoring: Construction and validation of a German two-factor scale (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, No.104). Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Kerlinger, F.N. (1967). Social attitudes and their critical referents: A structural theory. Psychological Review, 74, 110-122.
- Krech, D., & Crutchfield, R.S. (1948). Theory and problems of social psychology. New York: McGraw-Hill.
- Mielke, R. (1979). Locus of control - ein Überblick über den Forschungsgegenstand. In R.Mielke (Hrsg.), Interne/externe Kontrollüberzeugung (pp. 15-42). Bern: Huber.
- Mielke, R. (1985). Eine Untersuchung zum Umweltschutz-Verhalten (Wegwerf-Verhalten): Einstellung, Einstellungs-Verfügbarkeit und soziale Normen als Verhaltensprädiktoren. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 16, 196-205.

- Nisbett, R.E., & Valins, S. (1971). Perceiving the causes of one's own behavior. Morristown, N.J.: General Learning Press.
- Roth, E. (1967). Einstellung als Determination individuellen Verhaltens. Göttingen: Hogrefe.
- Schlenker, B.R. (1980). Impression management. The self-concept, social identity, and interpersonal relations. Monterey, Ca: Brooks/Cole.
- Siegmund, U. (1983). Der Zusammenhang zwischen den Erziehungseinstellungen und dem Erziehungsverhalten von Kindergartenerzieherinnen unter Berücksichtigung von Personen- und Situationsvariablen. Konstanz: Hartung-Gorre (Konstanzer Dissertationen, Band 22)
- Snyder, M. (1974). Self-monitoring of expressive behavior. Journal of Personality and Social Psychology, 30, 526-537.
- Snyder, M. (1982). When believing means doing: Creating links between attitudes and behavior. In M.P.Zanna, E.T.Higgins, & C.P. Herman (Eds.), Consistency in social behavior (pp. 105-130). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Snyder, M., & Swann, W.B. (1976). When actions reflect attitudes: The politics of impression management. Journal of Personality and Social Psychology, 34, 1034-1042.
- Snyder, M., & Tanke, E.D. (1976). Behavior and attitude: Some people are more consistent than others. Journal of Personality, 44, 510-517.
- Tedeschi, J.T., & Riess, M. (1981). Identities, the phenomenal self, and laboratory research. In J.T.Tedeschi (Ed.), Impression management theory and social psychological research (pp. 3-22). New York: Academic Press.
- Tedeschi, J.T., & Rosenfeld, P. (1981). Impression management theory and the forced compliance situation. In J.T.Tedeschi (Ed.), Impression management theory and social psychological research (pp. 147-177).
- Ungelenk, B. (1980). Elternverhalten. In H.Nickel & B.Ungelenk (Hrsg.), Untersuchungen zum Erzieher- und Elternverhalten und zum Sozialverhalten von Kindern aus Eltern-Initiativ-Gruppen und Kindergärten (Forschungsbericht, Institut für Entwicklungs- und Erziehungspsychologie der Universität Düsseldorf, Band III). Düsseldorf: Universität Düsseldorf.
- Wicker, A.W. (1969). Attitudes versus actions: The relationship of verbal and overt behavioral responses to attitude objects. Journal of Social Issues, 25, 41-78.
- Zanna, M.P., Olson, J.M., & Fazio, R.H. (1980). Attitude-behavior consistency: An individual difference perspective. Journal of Personality and Social Psychology, 38, 432-440.
- Zuckermann, M., Siegelbaum, H., & Williams, R. (1977). Predicting helping behavior: Willingness and ascription of responsibility. Journal of Applied Social Psychology, 7, 295-299.

Nr. 105

R.Mielke: Zur Selbst-Wirksamkeits-Theorie Banduras - Untersuchung der Veränderung des Redeverhaltens und des Durchsetzungsverhaltens (11/83)

Nr. 106

W.Heinemann: Die Erfassung dispositioneller Selbstaufmerksamkeit mit einer deutschen Version der Self-Consciousness-Scale (SCS) (12/83)

Nr. 107

H.D.Mummendey, B.Schiebel, G.Sturm: Einstellungsänderung bei biographisch bedingter Verhaltensänderung: Erste Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung (1/84)

Nr. 108

B.Schiebel, G.Sturm, R.Riemann, H.D.Mummendey: Die Veränderung von Einstellungsstrukturen gegenüber Interaktionspartnern nach Verhaltensänderung, dargestellt mit NMDS-Verfahren (2/84)

Nr. 109

H.D.Mummendey, G.Albers, G.Sturm: Die Selbstkonzept-Entwicklung im Erwachsenenalter in der Sicht dreier verschiedener Alters/Generationsgruppen (3/84)

Nr. 110

A.Mummendey, H.J.Schreiber: 'Different' just means 'better'. Some obvious and some hidden pathways to ingroup favouritism (4/84)

Nr. 111

R.Niketta: Musik und Gruppenstrukturen von Rockmusikgruppen (5/84)

Nr. 112

H.D.Mummendey, B.Schiebel, G.Sturm: Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: Erste Ergebnisse einer Längsschnittstudie (6/84)

Nr. 113

A.Mummendey: Verhalten zwischen sozialen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität von Henri Tajfel (7/84)

Nr. 114

A.Mummendey, G.Löschper, V.Linneweber: Zur Perspektivendivergenz zwischen Akteur und Betroffenen in aggressiven Interaktionen (8/84)

Nr. 115

H.D.Mummendey, H.G.Bolten: Zur Überprüfung des Bogus-Pipeline-Paradigmas: Verhaltens-Bericht und Verhaltens-Bewertung in vier Bereichen sozialen Verhaltens (9/84)

Nr. 116

R.Niketta: Skalierung der Komplexität von Rockmusikstücken (11/84)

Nr. 117

J.Stiensmeier, D.Kammer, A.Pelster, R.Niketta: Attributionsstil und Bewertung als Risikofaktoren der Depressiven Reaktion (1/85)

Nr. 118

H.D.Mummendey, B.Schiebel, G.Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: I. Beschreibung von Veränderungen der Variablen im Längsschnitt (2/85)

Nr. 119

R.Mielke: Eine Untersuchung zum Umweltschutz-Verhalten (Wegwerf-Verhalten): Einstellung, Einstellungs-Verfügbarkeit und soziale Normen als Verhaltensprädiktoren (3/85)

Nr. 120

H.D.Mummendey, B.Schiebel, G.Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: II. Korrelationen zwischen Verhalten und Einstellung (4/85)

Nr. 121

H.D.Mummendey, B.Schiebel, G.Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: III. Veränderung individueller Einstellungsstrukturen (6/85)

Nr. 122

H.D.Mummendey, B.Schiebel, G.Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: IV. Veränderung von Selbstkonzepten (8/85)

Nr. 123

R.Mielke: Eine Untersuchung zum Erziehungsverhalten (Permissivität): Einstellungs-Verhaltens- und Verhaltens-Verhaltens-Konsistenz in Abhängigkeit von Self-Monitoring, sozialem Einfluß und Einstellungs-Verfügbarkeit (10/85)